

ist mit einer Sage vertreten. Von Hirschfelde erwähnt Haupt sagenhafte Salzquellen, von Weigsdorf bespricht er auf der Grundlage Preuskers die Druiensteine. Von Reibersdorf berichtet Meiche die Sage vom Feuerhufar. Das ist die ganze Ausbeute aus der südöstlichen Oberlausitz. Diese seltsam anmutende Tatsache kann einen doppelten Grund haben: entweder gibt es in den meisten Ortschaften der südöstlichen Oberlausitz keine Sagen, oder den Sammlern haben dort keine Gewährsleute zur Verfügung gestanden. Wir entscheiden uns für die letztgenannte Annahme. Wir werden in unserer Meinung durch die Tatsache bestärkt, daß auch die Sage vom Feuerhufar Herrn Meiche nicht durch einen Ortsansässigen mitgeteilt wurde, sondern durch einen Herrn, der in engen verwandtschaftlichen Beziehungen zum früheren Friedersdorfer Pfarrhause stand und darum gelegentlich in der Gegend weilte. Für alle Heimatfreunde muß es nun eine Ehrenpflicht sein, die Lücke in der Sagenüberlieferung des südöstlichen Teiles unserer engsten Heimat recht bald vollständig auszufüllen. Die vorliegende Veröffentlichung soll als ein schwacher Anfang dazu betrachtet werden.

Das Licht am Steinberge

Als Frau S. vor vielen Jahren einmal abends von Dittelsdorf nach Wittgendorf ging, kam vom Steinberg runter ein Licht. Es ging den Kreuzweg entlang nach Niederwittgendorf zu. Es lief nicht, sondern drehte ganz fix wie ein Kädel. Das Licht ist oft gesehen worden. Die Leute nannten es den Seiler (Seiler). (Mündlich aus Wittgendorf.)

Der Hund bei Drausendorf

Viele Leute haben abends, wenn sie durch die „Eeben“ (Eichen) bei Drausendorf gingen, einen großen gelben Hund gesehen. Er knurrt und wird böse. Drum soll man dort abends nicht gehen. (Mündlich aus Wittgendorf.)

Der verbannte Pastor in Friedersdorf

Pastor Z. in Friedersdorf ist ein gestrenger Herr gewesen. Die Leute nannten ihn gar böse. Als er gestorben war, fand er im Grabe keine Ruhe. Mal ging sein Nachfolger Pastor L. Sonntags früh etwas vor dem Gottesdienste in die Sakristei. Dort saß am Tische im vollen Ornate Pastor Z. Er stand sogleich auf und ließ seinen Nachfolger nicht rein. Da wurde Pastor L. ohnmächtig. Dann hat müssen ein Geisterbanner kommen. Der hat den Z. in einen Sack gebannt. Damit ist er zur Pfarrlade gegangen. Das war früher eine tiefe Grube, nicht weit von der Drausendorfer Neißbrücke. Dorthinein hat der Geisterbanner den Sack geschmissen. Nun hat der Z. nicht mehr in die Sakristei kommen können. Aber wenn die Leute an der Lade vorbeigegangen sind, hat auf den Weiden immer ein ganz schwarzer Rabe gegessen. (Mündlich aus Friedersdorf.)

Der Zwitter

Kurz vor Reibersdorf liegt an der Staatsstraße Friedersdorf-Reibersdorf die „schwarze Pfütze“. Sie ist heute keine ständige Wasserstauung mehr, aber die Wiesen in der Gegend sind immer noch sauer. Die Staatsstraße wird dort von einer Grabenführung durchbrochen. Unter dieser Graben-

führung wohnt der „Zwitter“. Er ist halb Mann, halb Frau. Mutige Jungen gucken wohl manchmal unter die Brücke, ob sie ihn sehen, aber dann machen sie fort, was hast du was kannst du. Denn der Zwitter ist böse. Man muß vor ihm ausweichen. (Mündlich aus Friedersdorf.)

Die Schmalzgrube

Der Dorfteich von Friedersdorf, an den der Viebig anschließt und durch den die Zittau-Reichenauer Kleinbahn fährt, heißt die Schmalzgrube. Die Leute sagen, dort hätten früher Salschmünzer ihr Wesen getrieben. (Mündlich aus Friedersdorf.)

Anmerkung. Die Schmalzgrube ist ein alter Teil des Dorfes. In einer 1810 in den Turmknopf gelegten Urkunde, die aus älteren Urkunden schöpft, fand ich folgendes: 1596 kommt ein Gärtner aus der Schmalzgrube für, woraus sich auch das Alter dieses Teils von Friedersdorf einigermaßen erschließen läßt.

Der Hexenmeister

Der alte G. war der Haupthexenmeister in Friedersdorf. Alle Leute gingen ihm gern aus dem Wege. Von seinem Junkerapfelbaume wagten nur die allerfrechsten Jungen, Äpfel zu stehlen. Aber mal war dem alten G. doch ein großer Kürbis gemaußt worden. Da erzählte seine Frau: „Mir hoff'n su an gruß'n Kerbs. Dan hoan se uns naicht'n gestohl'n. Mei abler Moan weefß schu, war'n hut. Ar hot ock luff'n 's Bich'l (Büchel) lofn, do stoand glei d'r Noame drinne. Nu, ar hut'n Diebe ja an schinn bieß'n Singer fürgesbirrt.“

Der alte G. machte sich immer viel mit einem Manne aus der Schmalzgrube zu schaffen. Der wurde durch den Verkehr nach und nach ganz verwirrt im Kopfe. Die Frau G. erzählte davon: „Ich wellt ock wiss'n, woas ar immer mit'n abl'n H. macht. Dan schnett ar immerfurt Loden oab und steckt se a de Boalk'n a dr Stube.“

Die Frau G. sagte immer: „Wenn ock d'r able Moan bable stirbe. Dann kennt'ch oalles alleene ass'n. Aber ar wird ne ersterb'n kinn.“ Aber sie hatte sich geirrt. Der Hexenmeister war in einigen Minuten lebendig und tot. Dafür lag sie viele Monate lang auf dem Krankenbette. Da sagte sie immer: „Doas hut mer d'r able Moan no oagetoan.“ (Mündlich aus Friedersdorf.)

Noch mehr von Hexen

Wenn die alte N. kam, warfen die Leute schnell einen Besen vor die Haustür. Da ging sie nicht drüberweg, sondern vorsichtig drumrum.

Mal hatte jemand aus einem anderen Dorfe eine Kuh bei der alten N. gekauft. Die Kuh wollte nicht aus dem Stalle raus und ging um wie der Teufel. Da kam die N. und klitschte das Tier auf den Hintern. Da war es gut. Aber drüben im anderen Dorfe fing die Kuh im Stalle wieder an zu wirteln. Und als sie einmal butterten, war es, als hätten sie Vögel gebuttert, nichts wie Federn waren im Butterfasse. Da holten sie einen weisen Mann. Der sagte: „O jeh, do wird nisch. Die Diche hoan m'r schun monchmol unnern Händ'n gehoot, die is stark.“

Die alte N. hatte auch nicht ersterben können. Die Hexerei hat müssen eine andere übernehmen. (Mündlich aus Friedersdorf.)